Die Ebenbürtigkeit der Frau im nationalsozialistischen Deutschland

Ihre erzieherische Aufgabe

Karl Bayer

Vortrag, gehalten vor Hitlermädeln des Gaues Brandenburg, am 7. Oktober 1932 in Potsdam – Armanen Verlag – Leipzig

Von nationaler und deutscher Erziehung soll heute die Rede sein, also von Erziehung. Nun habt ihr wohl schon bemerkt, dass pädagogische Bücher, meist langweilig sind. Warum wird es so leicht langweilig, wenn von Erziehung die Rede ist? Weil die Worte, die wir da lesen und hören, für uns meist nur Worte sind, Worte, zu denen uns die lebendige Anschauung fehlt.
Darum möchte ich zunächst einmal zeigen, wie man eine lebendige Anschauung zu Worten gewinnen kann. Wir wollen an das zurückdenken, was wir am vorigen Sonnabend und Sonntag im Stadion erlebt haben. Was wir Zuschauer da gesehen haben, war erzogene deutsche Jugend. Wie die Hitlerjungen am Führer vorbeimarschierten, das war ein herrliches Bild deutscher Zucht. Also hatten wir eine lebendige Anschauung von dem, was Zucht heißt.
Denkt weiter zurück an den Augenblick, in dem unser Führer zu reden begann, wie da ein Strom hindurchging durch die Mädel und Jungen, die Frauen und die Männer. Dieser Strom aber, der durch Tausende und aber Tausende hindurchgeht und sie mit sich reißt, ist nichts anderes als Glaube. Vergessen wir alles, was wir in der Schule vom Glauben gelernt haben, denken wir nur daran, wie uns bei den Worten des Führers zumute war, dann wissen wir, was Glaube ist. Der Glaube ist der Strom, der durch die Menschen hindurchgeht.

So hatten wir eine lebendige Anschauung von dem, was Glaube heißt.
Als nun der Strom des Glaubens durch uns hindurchging, vergaßen wir alles, was uns sonst von den Menschen trennt, wir wurden eine Gemeinschaft. So hatten wir eine lebendige Anschauung von dem, was Gemeinschaft heißt.

Glaube, Gemeinschaft und Zucht – damit ist schon das Wichtigste für alle nationale und deutsche Erziehung gesagt.

Am Sonnabend und Sonntag gewannen wir eine lebendige Anschauung von nationaler Erziehung. Schule und Unterricht sind noch weit davon entfernt, das leisten zu können, was die Jugendbewegung des Nationalsozialismus schon heute leistet. Ein Beispiel möge das zeigen. Wenn ein Lehrer mit seiner Schulklasse durch Potsdam wandert, so erwartet er, dass seine Jungen oder Mädel sich anständig betragen. Sie haben gelernt, was sich schickt, und stehen auch unter äußerem Zwang. Aber es ist etwas ganz anderes, wenn Hitlerjungen oder Hitlermädel durch die Straßen Potsdams marschieren. Sie wissen, dass sie eine Sache, eine Idee, eine Bewegung und Gemeinschaft vertreten. Sie benehmen sich gesittet und anständig, weil sie der Sache, der Idee, der Bewegung und Gemeinschaft Ehre machen wollen. Sie benehmen sich aus einem inneren Antriebe gesittet und anständig. Darum müssen wir hier von Zucht sprechen und nicht von Drill. Die Zucht der Hitlerjugend entspringt dem neuen Glauben und der neuen Gemeinschaft. Wenn sich aber eine Schulklasse gesittet benimmt, weil sie Regeln des Anstandes gelernt hat, und weil sie einem äußeren Zwang gehorcht, dann dürfen wir nicht von Zucht, sondern müssen von Gewöhnung und Drill reden.
Aus einem neuen Glauben entspringt eine neue Gemeinschaft, und die gläubige Gemeinschaft bildet eine neue Zucht. Das ist der Weg der nationalen Erziehung, einen anderen gibt es nicht.

Was wir am vorigen Sonntag gesehen haben, war das Bild des zukünftigen Deutschlands, an das wir glauben und das wir erhoffen. In der Mitte die große ruhige Menge der Mädel und um sie herum die bewegten Züge der Jungen. Bewegung, Fortschritt und Kampf der Männer, aber in der Mitte des deutschen Lebens die Ruhe des deutschen Frauentums und Muttertums. Und nicht eins ohne das andere, nicht das Männliche ohne das Weibliche und nicht das Weibliche ohne das Männliche, sondern beides zusammen, unbedingt beides zusammen, muss das zukünftige Deutschland sein.
Aber haben wir am Sonnabend und Sonntag schon alles gesehen, was zu einer nationalen und deutschen Erziehung gehört? Ich glaube nicht. Ich möchte gern noch etwas anderes sehen. Ich möchte gern von all den Hitlerjungen und Hitlermädeln die Mütter sehen, so wie jede in ihrem Heim wirkt und schafft. Ich bin überzeugt, dass es eine besondere Art von Müttern ist, deren Kinder von der Hitlerbewegung erfasst werden. Ich bin fest davon überzeugt, dass Adolf Hitler nie seine herrliche Jugendbewegung hätte schaffen können, wenn ihm nicht diese Mütter heimlich und still vorgearbeitet hätten.
An den Töchtern kann man die Mütter erkennen. Die Hitlermädel, die wir im Stadion gesehen haben, das ist eine besondere Art von Mädeln, die wir auf den Straßen von Berlin selten sehen. Es ist eine Art, der man es ansieht, dass aus ihr einst gute deutsche Mütter werden. Darum müssen sie auch von guten deutschen Müttern stammen.
Da ich heute zu Hitlermädeln und nicht zu Hitlerjungen spreche, will ich von der stillen und geheimen Vorarbeit reden, welche die Frauen und Mütter für die nationale und deutsche Erziehung leisten, und ich will gleich betonen, dass ohne diese Vorarbeit eine nationale und deutsche Erziehung unmöglich ist.
Ich habe noch einen anderen Grund, davon zu sprechen. Der Bau des Erziehungswerkes ist wie ein Hausbau, er hat Fundament, Mauern und Dach.

Schule und Unterricht zimmern das Dach. Aber die beste Dachkonstruktion nützt nichts, wenn das Fundament schlecht ist. Wenn ihr nun von Erziehung hört und lest, ist immer nur von dem Dach die Rede. Aber von dem Fundament spricht man nicht. Man redet immer von dem Ende der Erziehung, aber nicht von ihrem Anfang. Darum soll hier heute nachdrücklich von dem Fundament und Anfang aller Erziehung gesprochen werden.
Das Fundament der nationalen und deutschen Erziehung können nur die Mütter legen. Aber das Frauentum und Muttertum ist heute in schwerster Not und Bedrängnis. Nur eine echte Glaubensbewegung, wie es der Nationalsozialismus ist, kann es befreien. So wie echte deutsche Mütter ihre Kinder empfänglich machen für die Hitlerbewegung, so wird nun wieder die Hitlerbewegung die Millionen Mädchen, Frauen und Mütter erlösen, die in ihrer Not und Bedrängnis nicht deutsche Mädchen und deutsche Frauen und Mütter sein können.
Was ist denn deutsch? Wo finden wir etwas im täglichen Leben, das deutsch ist? Wir gehen hinaus auf die Straßen Berlins. Wir sehen Autos, Autobusse, Straßenbahnen, Häuser, Geschäfte, Fabriken. Was ist denn da deutsch? Denken wir uns, wir würden durch ein Wunder versetzt nach Paris, und man fragte uns: Wo seid ihr, in Berlin oder in Paris? Wir sähen Autos, Autobusse, Häuser, Geschäfte, Fabriken. Es sähe alles nicht viel anders aus als in Berlin. Woran würden wir erkennen, dass wir in Paris sind? An der Sprache natürlich. Also ist die Sprache das erste im täglichen Leben, das deutsch oder französisch oder englisch ist. Wir treten nun in die Gebäude, zuerst in eine Fabrik. Nun, in einer deutschen Fabrik sieht es nicht anders aus als in einer französischen, englischen oder japanischen. Es sind die selben Maschinen, die selben Verrichtungen. Aber wenn wir nun in die Wohnhäuser kommen und in die Wohnungen und uns das tägliche Leben und Treiben der Familie ansehen, dann finden wir etwas, das in Deutschland anders ist als in Frankreich oder gar in Japan. Also ist die Familie das zweite im täglichen Leben,

das deutsch ist oder französisch oder japanisch. Sehen wir uns nun einmal die Berufe an. Es gibt deutsche, französische und englische Ärzte. Aber wenn ein deutscher Arzt einen Kranken behandelt, kann er nicht viel anders verfahren als ein französischer oder englischer. Nehmen wir einen anderen Beruf, etwa den des Installateurs. Wenn der deutsche Installateur eine Lichtleitung legt, tut er das selbe wie der französische oder englische Installateur. Aber die deutsche Hausfrau und Mutter wirkt und schafft in ganz anderer Art als die französische oder englische. Also ist das Wirken und Schaffen der Hausfrau und Mutter das dritte im täglichen Leben, das deutsch oder französisch oder englisch ist. Das erste war die Sprache, Nun ist es auffallend, dass wir nicht von einer Vatersprache, sondern von einer Muttersprache reden. Also muss die Mutter und Frau irgend etwas besonderes mit der Sprache zu tun haben.
Hierbei fällt uns etwas auf, das uns zu denken gibt. Überall dort, wo die deutsche Eigenart besonders ausgeprägt ist, da hat die Frau und Mutter eine herrschende Stellung. Es ist immer gerade das Mutterwerk und Frauenwerk, das in eigenartiger Weise deutsch ist. Das Männerwerk ist in allen Kulturländern heute so ziemlich dasselbe. Nur eins ist zu bemerken. Das Männerwerk ist in seinen höchsten genialen Leistungen auch wieder eigenartig deutsch. Goethes Werk war eigenartig deutsch. Unser genialer Führer ist eine ausgeprägte deutsche Erscheinung, wie Mussolini eine italienische und Stalin eine asiatische. Aber es ist eben nur das geniale Männerwerk, das immer deutsch oder italienisch oder asiatisch sein muss.
Noch auf eins möchte ich aufmerksam machen. Es gab wohl einen preußischen Offizier und preußischen Beamten, aber es gab nie eine preußische Mutter. In Preußen gab es nur deutsche Mütter. Das liegt daran, dass Preußen ein Staat war, aber nicht ein Volk. Adolf Hitler hat einen österreichischen Beamten zum Vater, aber er hatte nicht eine österreichische Mutter, sondern eine deutsche. Es gab wohl österreichische Beamte, aber keine österreichische

Mutter, sondern in Österreich gab es nur deutsche, polnische und ungarische Mütter. Die Mutter und Frau hängt eben mit Volk und Sprache aufs innigste zusammen.
Das durchschnittliche Männerwerk ist in allen Kulturländern so ziemlich das selbe. Selbst die deutsche Armee der Vorkriegszeit war in Ausbildung, Bewaffnung und Organisation der französischen sehr ähnlich. Nur der Geist der Armee war ein besonderer, aber diesen Geist verdankt sie ihren genialen Schöpfern und Heerführern. Auch hier zeigt sich, dass eben nur das Geniale am Männerwerk eigenartig deutsch ist.
Die Eigenart jedes Volkes beruht also wesentlich auf Mutterwerk und Frauenwerk. Es sind vor allem die Frauen und Mütter, die den deutschen Charakter des deutschen Volkes ausmachen. Nur die Frau kann das Volkstum pflegen, der Mann kann das nicht. Wo der Mann das versucht, macht er alles verkehrt. Man denke daran, wie die deutschen Männer im Auslande, etwa in Amerika, das Deutschtum pflegen. Sie gründen Gesangsvereine, Heimatvereine, Kegelklubs, Stammtische. Wenn die Männer das Volkstum pflegen, dann spielt das Bier die Hauptrolle, dann wird die Sache spießig. Die Frauen machen es anders. Denken wir uns, tausend deutsche Männer gingen zuerst einmal allein nach Amerika. Sie würden das Deutschtum in ihrer Weise in Vereinen pflegen. Denken wir uns nun, dass sie nach einem Jahre ihre Frauen herüberholen. Die Frauen würden sogleich das ganze Leben mit deutscher Sitte umspinnen, und dann wären in Amerika deutsche Hausfrauen, deutsche Mütter und deutsche Familien.
Glücklicherweise hat sich der Nationalsozialismus von völkischem Gehabe und Getue freigemacht. Denn sonst würde ja die SA. in germanischer Kriegertracht herumlaufen oder je nach dem Stamme in Volkstracht, also die Bayern in oberbayrischer, die Mönchguter in Mönchguter Tracht, und der Nationalsozialismus würde ein großer Bierverein. Adolf Hitler hat mit Seherblick erkannt, dass der Mann das Volkstum nicht pflegen kann, darum hat er alles völkische Gehabe und Getue ausgewiesen. Die Pflege

des Volkstums kann immer nur Frauensache sein.
Die Frauen und Mütter machen den deutschen Charakter des deutschen Volkes aus. Wenn nun aber heute das deutsche Leben und die deutsche Erziehung vielfach so ganz undeutsch sind, dann müssen wir die Ursache bei den Frauen und Müttern suchen.

Im Frauentum und Muttertum entspringen die Quellen, die das Deutschtum nähren. Wenn diese Quellen trübe werden oder versiegen, dann hört das Volk auf ein Volk zu sein, dann werden die Deutschen undeutsch.

Die Ursachen undeutschen Wesens muss bei den Frauen und Müttern liegen. Aber sie haben nicht allein die Schuld. Die Frauen und Mütter kommen schon lange nicht mehr zu ihrem Recht. Durch die wirtschaftliche und geistige Entwicklung ist ihnen das Frauenrecht und Mutterrecht geraubt. Darum sind so viele Frauen und Mütter seelisch verkümmert und können nicht mehr Hüterinnen und Pflegerinnen deutschen Wesens sein.
Denken wir zurück an das 19. Jahrhundert. Die Geschichte dieses Jahrhunderts ist von vielen geschrieben worden, die Geschichte der Kriege, der Politik, der Wirtschaft und Technik. Das ist die Geschichte des Männerwerkes. Es war eine Zeit des Glanzes und Aufstieges. Aber dabei wird eins übersehen, was sich vor allem gegen Ende des 19. Jahrhunderts abspielte, das ist die Tragödie der deutschen Mutter. Wenn wir heute eine kinderreiche Mutter, die mutlos und hoffnungslos geworden ist, fragen, wie es denn zur Zeit ihrer Mutter oder Großmutter war, wo doch manche Mütter sechs und mehr Kinder hatten und doch glückliche und frohe Menschen waren, dann sagt sie uns: Ja, damals war eben alles anders.
Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wuchsen die großen Städte ins Ungemessene. Wenn nun Mann und Frau sich überlegten, ob sie auf dem Lande oder in der großen Stadt leben sollten, dann wurde immer nur gefragt: Wo verdient der Mann am meisten? Es wurde

nicht gefragt: Wo kann die Mutter am besten ihre Kinder aufziehen? Danach fragte nicht die Frau und nicht der Mann. Suchte nun das Ehepaar in der Großstadt eine Wohnung, so kam es darauf an, dass sie billig war und in der Nähe der Arbeitsstelle des Mannes lag. So nahm denn das Ehepaar etwa eine Wohnung im Hinterhaus vier Treppen. Dem Mann machte das nichts aus, denn er war tagsüber auf Arbeit, und zu einem Nachtquartier reichte die Wohnung aus. Aber für die Mutter war es einfach unmöglich, hier den Kleinkindern das zu verschaffen, was sie nötig haben, nämlich Licht, Luft und Sonne. Sie versuchte wohl noch gegen diese Verhältnisse anzukämpfen und tat, was in ihren Kräften lag. Aber dieser Kampf war hoffnungslos. Der Mensch kann sehr viel arbeiten, viel mehr, als er gewöhnlich denkt. Aber dann muss er einen Erfolg seiner Arbeit sehen. Eine erfolglose Arbeit jedoch zerstört auf die Dauer jede Arbeitsfreude. So musste der hoffnungslose Kampf die Mutter seelisch verbrauchen. Und wie war es bei den reichen Leuten? Seht euch einmal eine teure Luxuswohnung am Kurfürstendamm an! Hier ist an alles, aber auch an alles gedacht, nur eins ist vergessen, ob hier eine Mutter ihre Kinder aufziehen kann. Warum bauten sich die reichen Leute nicht ein billiges Eigenheim mit Garten, wo Kinder so aufwachsen können, wie sie aufwachsen müssen?
In den Müttern lebt das deutsche Volk, in den Müttern stirbt das deutsche Volk. Wie sieht die deutsche Mutter heute aus? Denkt nicht zuerst an eure Mütter. Geht auf die Straßen Berlins, seht euch die Frauen an, wie sie vormittags vor den Markthallen stehen. Sucht eine Frau, der Lebenslust und Schaffensfreude aus den Augen blitzt! Ihr werdet lange suchen müssen, bis ihr eine einzige findet. Unter den Männern findet ihr jedenfalls sehr viel mehr, denen ihr Schaffensfreude anseht.
Not und Sorge haben ihre Spuren eingegraben in das Antlitz dieser Frauen. Aber das ist nicht alles. Ein von Sorge abgehärmtes Gesicht kann den Ausdruck einer stillen Tapferkeit, eines Glaubens, einer Hoffnung tragen. Aber dieser Ausdruck fehlt

zumeist. Diese Frauen sind nicht nur von der Not abgehärmt, sie sind seelisch verbraucht. Und wenn ihr den Gesprächen dieser Frauen lauscht, dann werdet ihr hören ein kraftloses, hoffnungsloses, mutloses Jammern über die Not, aber ihr werdet auch hören allerlei Gezischel und Getuschel über die Nachbarinnen. Und wenn ihr in die Häuser kommt, dann werdet ihr merken, dass oft genug Zank und Streit den Inhalt ihres Lebens ausmachen.

Es ist leicht, über die zanksüchtige und klatschsüchtige Frau zu spotten. Aber es ist frevelhaft und verrucht. Diese Frauen sind Zerrbilder von Menschen, weil ihnen das Mutterrecht geraubt ist. Sie gebären wohl Kinder. Aber ihnen fehlt die Mutterlust und Mutterfreude. Kinder sind ihnen nicht ein Gottesgeschenk, sondern eine Last und quälende Pflicht. Aber das Recht auf Mutterlust und Mutterfreude ist das vornehmste Mutterrecht, und wo dieses Recht einer Mutter genommen ist, da wird sie zum Zerrbild der zanksüchtigen und klatschsüchtigen Frau.

In diesen Frauen stirbt das deutsche Volk, in ihnen ist es schon gestorben. Wenn wir diese Frauen sehen, sollten wir fragen: Können sie ihren Kindern noch den Keim deutschen Wesens einpflanzen? Oder lebt jemand in dem Glauben und Wahn, Lehrer und Lehrerin könnten das Mutterwerk tun und die Kinder dieser Frauen dadurch zu deutschen Menschen erziehen, dass sie ihnen deutsche Märchen erzählen und von deutschem Volkstum sprechen und ihnen die vaterländische Geschichte vortragen? Das ist pädagogischer Größenwahn und pädagogischer Aberglaube. Deutscher und nationaler Schulunterricht ist etwas sehr Schönes und Notwendiges, aber er kann nur Erfolg haben, wenn die Mutter den Keim deutschen Wesens ins Herz des Kindes gepflanzt hat. Lehrer und Lehrerinnen können diesen Keim pflegen, aber sie können ihn nicht einpflanzen.

Das Allererste und Allerwichtigste für die nationale und deutsche Erziehung ist, dass der Mutternot und Frauennot ein Ende gemacht wird.

Was ist nun die Ursache der Mutternot und Frauennot? Armut allein kann es nicht sein. Denn in der reichen Vorkriegszeit war es damit mindestens ebenso schlimm wie in der armen Nachkriegszeit. Und wenn ihr einen Beweis haben wollt, dann geht in die Viertel der Großstadt, in denen die Reichen wohnen. Sucht dort auf den Straßen eine Frau, von der ihr sagen könnt: Das ist eine rechte deutsche Mutter. Eure Enttäuschung wird hier noch größer sein als in den Arbeitervierteln. Auch hier ist aus den meisten Frauengesichtern jede Spur von Mütterlichkeit und Fraulichkeit ausgelöscht. Wir wollen keine Moralpredigt halten. Wenn auch hier so viele Frauen Zerrbilder der deutschen Mutter sind, so nur darum, weil auch ihnen das Frauenrecht und Mutterrecht geraubt ist.
Die Tragödie der deutschen Mutter und Frau muss zuallererst eine geistige Ursache haben. Die Ursache müssen wir suchen in der allgemeinen Missachtung des Muttertums und Frauentums, die zum Liberalismus gehört. Das hängt folgendermaßen zusammen.

Der Liberalismus stellt sich vor, dass sich das menschliche Leben gleichsam in drei Etagen abspielt.In die unterste Etage gehört das an uns, was naturhaft ist, was wir also mit den Tieren gemeinsam haben. In die zweite Etage gehört das, was wir mit Verstand und Willen schaffen, also Politik, Technik, Wirtschaft usw. In die dritte Etage gehört das Schöpferisch-Geniale in Kunst und Wissenschaft und wohl auch Religion oder was man so nennt.
Nun ist eins klar: In der zweiten und auch in der dritten Etage ist der Mann führend. Gewiss kann auch die Frau in die oberen Etagen aufsteigen und soll es auch. Aber die besondere Eigenart der Frau gehört doch, wie der Liberalismus meint, in die unterste Etage. Dort ist sie zu Hause und kann auch in die oberen Etagen aufsteigen, wo die Männer wohnen, aber sie ist da nur zu Besuch. Gewiss leugnete man nicht, dass die Frau nötig ist, sie muss Kinder gebären und aufziehen, aber das tut ja, wie der Liberalismus meint, die Tiermutter auch.

Will die Frau in der Welt des Liberalismus etwas gelten, dann muss entweder sich bemühen, den Mann zu reizen und ihm zu gefallen, oder sie muss in Wirtschaft und Technik, in Wissenschaft und Kunst etwas leisten, wobei sie doch mit solchen Leistungen nie für ganz voll genommen wird.
In der Welt des Liberalismus ist das Schicksal der Frau nur so lange erträglich, als sie jung und hübsch ist und den Mann reizt.Wenn sie altert, wird ihr Schicksal unerträglich. Und dieses unerträgliche Schicksal erwartet jedes Mädchen.
Nun wurden auch die Frau vom Zeitgeist des Liberalismus angesteckt. Sie kam sich also selbst im Tiefsten ihrer Seele minderwertig vor. Nun wissen wir heute, dass das geheime und verborgene Minderwertigkeitsgefühl das schlimmste seelische Gift ist, das es gibt. So wurden die Frauen und Mütter vom Liberalismus seelisch vergiftet und konnten darum nicht mehr rechte deutsche Frauen und Mütter sein und nicht mehr Hüterinnen und Pflegerinnen deutschen Volkstums. Sie konnten nicht mehr den Keim deutschen Wesens in das Herz der deutschen Kinder pflanzen.
Der Liberalismus hat Millionen deutscher Frauen und Mütter seelisch gemordet, er hat zugleich das deutsche Volk gemordet. Überall wo die Rede geht, die Frau sei, wenn sie Kinder gebäre und aufziehe, Tiermutter oder Muttertier, da will man das Volk morden. Das deutsche Volk kann also nur leben, wenn das Muttertum in der Achtung und Verehrung steht, die ihm gebührt.
Zum Vergleich wollen wir Weltanschauungen heranziehen, die vom Liberalismus frei sind. Von den alten Deutschen spricht der römische Schriftsteller Tacitus das seltsame Wort: „Sie glauben, dass in den Frauen etwas Heiliges und Seherisches ist, darum hören sie auf ihren Rat.“ Dieses Wort erleuchtet wie ein Blitz das Dunkel der deutschen Vergangenheit.
Was heißt das, dass die Germanen den Frauen einen Seherblick zutrauten, und dass sie auf ihren Rat hörten? Das heißt nicht, dass die Germanen den Frauen die Führung des Staates und Heeres

überließen, aber selbst die Staatslenker und Heerführer hörten auf ihren Rat. Darin dürfen wir aber auch nicht, wie liberale Toren meinen, einfach einen heidnischen Aberglauben sehen. Sondern die Germanen wussten, dass die Frau ein eigentümliches Ahnungsvermögen und einen Blick für Lebenszusammenhänge haben, der den Männern fehlt. Hier wollen wir einmal stillhalten und an die Lehre des Liberalismus von den drei Etagen denken. In welche von den drei Etagen soll denn nun jener weiblicher Blick für Lebenszusammenhänge gehören? Tierhaft ist er gewiss nicht, also in die unterste gehört er nicht. Aber er gehört auch nicht in die zweite, wo der Verstand herrscht, dem doch gerade das Ahnungsvermögen fehlt. Gehört er in die dritte des Schöpferisch-Genialen? Aber dieses Ahnungsvermögen schafft doch kein Werk, kein Kunstwerk, kein Staatswerk. Er gehört in keine der drei Etagen. Also zeigt sich hier aufs deutlichste, dass die liberale Lehre von den drei Etagen überhaupt keinen Platz für das eigentlich Weibliche hat, und dass diese Lehre von Menschen geschaffen wurde, die das eigentlich Weibliche einfach übersehen haben.

Die Germanen glaubten, dass in den Frauen etwas heiliges sei. Sie glaubten nicht, dass die Frauen Heilige seien. Sie wussten, dass die Frauen, jede für sich, ihre Fehler haben wie die Männer. Aber sie glaubten, dass in der Frau etwas Heiliges sei, etwas, das natürlich die einzelne Frau entheiligen kann. Ihnen war also das Frauentum und Muttertum etwas heiliges. Das ist ein dunkles und schweres Wort, auf das wir noch zurück kommen werden. Aber eines können wir uns schon jetzt klar machen. Das Heilige ist etwas, über das man schwer sprechen kann, in ihm ist ein unerforschliches und unaussprechliches Geheimnis. Man kann es nicht beschreiben, sondern nur umschreiben. Und so sahen die Germanen in dem eigentlichen Wesen der Frau etwas, das man schwer in Worte fassen, dass da, wo von Lebensidealen die Rede ist, man eigentlich immer nur von männlichen Idealen spricht, von Männlichkeit, Tapferkeit, Entschlossenheit, Charakterfestigkeit,

Kameradschaftlichkeit. Gewiss gibt es manches davon auch unter den Frauen, aber diese Worte passen doch nicht recht, wenn man sie auf Frauen bezieht. Das Männliche ist immer leichter in Worte zu fassen als das Weibliche. Wenn wir von Weiblichkeit, Mütterlichkeit, Fraulichkeit sprechen, ist unsere Rede unbeholfen und dunkel, oder sie ist süßlich, sentimental und verlogen. Und eben diese Tatsache, die ihr auch heute noch täglich beobachten könnt, wollten die Germanen damit bezeichnen, dass sie den Frauen etwas Heiliges zusprachen. Aber sie wollten sicher noch mehr damit sagen, und davon soll nachher die Rede sein. Jedenfalls ist klar, dass die Germanen in der Frau und Mutter nicht Minderwertiges sahen, denn das Minderwertige kann man nicht als etwas Heiliges verehren.

Im Zeitalter des Liberalismus ist das Heilige aus dem Leben verschwunden und hat sich in die Kirchen zurückgezogen. Früher konnte jemand noch sagen, dass ihm sein Wort, seine Ehre heilig sei. Für derartiges aber hat der Liberalismus keinen Sinn. Und für das Heilige, das die Germanen in der Frau sahen, ist in seinen drei Etagen kein Platz. Denn in ihnen kann ja immer nur das untergebracht werden, was sich erforschen und klar aussprechen lässt, oder was sich doch in irgendeinem äußeren Werk sehen lässt, im Kunstwerk, im Staatswerk, in Kultur, Gottesdienst, Predigt. Aber für ein Heiliges, das das Leben durchwebt und kein sichtbares Werk hinterlässt, dafür hat der Liberalismus kein Verständnis.

Die christlich-germanischen Völker des Mittelalters sahen in der Mutter, die ihr Kind nährt, etwas Göttliches. Darum beteten sie das Göttliche in der Gestalt der Gottesmutter an. In den Marienbildern des Mittelalters ist mit den Farben des Malers genau das ausgedrückt, was Tacitus in Worten ausspricht, dass nämlich die Germanen in dem Frauentum und Muttertum etwas Heiliges sahen.

Auch Goethe ist noch frei von Liberalismus. Sehen wir uns einmal

seine Frauengestalten an. Ich meine gar nicht die seelisch vornehmen und verklärten Frauengestalten der Iphigenie und des Tasso. Ich meine die derbe, gesunde, verständige Hausfrau und Ehefrau, die Elisabeth im Götz. Kein Mensch kann auf den Gedanken kommen, die Elisabeth sei minderwertiger als Götz, davon ist nicht die mindeste Spur in der Zeichnung Goethes. Elisabeth hat auch jenes Ahnungsvermögen, von dem wir oben sprachen, sie sieht klar, welches Schicksal ihren Mann bei den Bauern erwartet, während der getreuherzige Götz blind in sein Verhängnis hineinstapft. Hier sehen wir auch, dass dieses weibliche Ahnungsvermögen gar nichts Phantastisches oder Mystisches ist, es ist einfache weibliche Verständigkeit. Die Frau ist verständig, während der Mann bei allem Verstand oft unverständig ist.

Wo wollen wir die Elisabeth in den drei Etagen des Liberalismus unterbringen? Sie malt nicht und singt nicht, sie treibt nicht Philosophie und Politik, und doch ist sie dem Mann vollständig ebenbürtig.

Als nun der Liberalismus mit seinen drei Etagen in das deutsche Leben und die deutsche Literatur hereinbrach, da war niemand mehr imstande, eine solche Gestalt wie die Elisabeth zu schaffen, wenigstens nicht in der Asphaltliteratur der Großstädte, in denen der Liberalismus seinen Herrschaftsbereich hatte. Gewiss, soweit die Frau jung und hübsch war, solange sie den Mann reizte und ihm gefiel, konnte sie noch in dieser Literatur bestehen. Aber die Hausfrau und gar die kinderreiche Mutter war eine lächerliche und vollkommen verspießerte Gestalt, abgesehen von jener vielgelesenen Gartenlaubenliteratur, in der ihre Zeichnung kitschig, sentimental und süßlich ist.

Wenn uns nun heute ein Liberaler auf die Frauen, die wir da auf der Straße sehen, hinweist und uns höhnisch auffordert, wir sollten doch einmal in diesen Frauen etwas Heiliges verehren wie die alten Deutschen, dann können wir ihm sagen: Daran, dass diese Frauen so geworden sind, daran ist ja gerade der Liberalismus

schuld, der Frauentum und Muttertum missachtet und darum diese Frauen seelisch vergiftet und entstellt hat.
Im Zeitalter des Liberalismus entstand die Frauenbewegung. Der Frauenbewegung lag die Empfindung zugrunde, dass die Männer, wenn sie schon Frauentum und Muttertum missachteten und die besondere Eigenart der Frau und Mutter in die unterste Etage verwiesen, dass sie es ihnen dann doch wenigstens nicht verwehren dürften, in die oberen Etagen des liberalen Lebensbaus aufzusteigen, sich im wirtschaftlichen Leben eine selbständige Stellung zu erwerben, in der Politik mitzusprechen und an dem geistigen Leben der Nation teilzunehmen. Aber wir dürfen nicht übersehen, dass trotz der äußeren Erfolge der Frauenbewegung die eigentliche Mutternot und Frauennot immer größer geworden ist, und dass alles, was die Frauen im Zeitalter des Liberalismus gewannen, doch nur ein kümmerlicher Ersatz ist für das, was ihnen der Liberalismus geraubt hatte. Der Liberalismus machte den Frauen Zugeständnisse auf einem Gebiet, auf dem er ihnen doch immer nur die zweite Rolle zugestand, während er ihnen ihr eigentliches Eigentum raubte, durch das sie dem Mann ebenbürtig werden, wie noch die Elisabeth dem Götz ebenbürtig war.
Mit den Fortschritten der Frauenbewegung steht es ähnlich wie mit den Fortschritten der Technik. Kein Verständiger kann daran denken, die Maschinentechnik abzuschaffen und die Warenerzeugung auf das Handwerk zurückzuschrauben. Aber wir wollen, dass über der Maschine nicht mehr, wie es zur Zeit des Liberalismus geschah, der Mensch vergessen wird, dem sie zu dienen hat. Und ebenso darf unter der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Betätigung der Frau nicht das Eigenartige und Besondere des Frauentums und Muttertums vergessen werden, das ihre Ebenbürtigkeit mit dem Mann begründet.
Es ist doch ein gewaltiger Unterschied, ob die Frau in den Fortschritten der Frauenbewegung einen kümmerlichen Ersatz für die Missachtung des Frauentums suchen muss, oder ob sie das alles froh genießen kann, in dem Bewusstsein, dass ihre

eigentliche Ebenbürtigkeit anerkannt wird.
Nun könnte man ja sagen, wenn die Ebenbürtigkeit der Frau anerkannt würde, dann wären es doch wieder nur die Männer, die sie anerkennen Den Männern stehe es frei, ob sie das Frauentum achten oder missachten wollten, also wären und blieben die Männer Richter über Frauenwerk. Sicherlich kann sich Frauentum und Muttertum nicht gegen Missachtung schützen und verteidigen, denn sein eigentlicher Wert lässt sich ja schwer in Worte fassen, und sein eigentlicher Sinn ist dunkel und geheimnisvoll. Aber es geht vielem Hohen und Schönen so, dass es sich nicht gegen Missachtung schützen kann. Das tägliche Brot ist gegen Missachtung geschützt, denn wer es verachtet, muss hungern. Auch die Eigenart von Stahl und Eisen muss der Mensch sehr genau beachten, denn wenn er das nicht tut, brechen seine Eisenbahnbrücken ein. Dagegen kann der Mensch sehr wohl die Kunst, die Musik und die Malerei, missachten, und wenn er das tut, so merkt er zunächst gar keinen Rückschlag. Auch das Heilige kann er missachten, ja sogar Gott selbst wehrt sich nicht gegen Missachtung. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher. In der Zeit des Liberalismus gedieh das Männerwerk vortrefflich, trotz der Missachtung des Frauentums. Aber dann ganz plötzlich und unerwartet im Jahre 1918 kam die Katastrophe, da brach das deutsche Männerwerk zusammen. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher. Die Männer können das Frauentum missachten, aber dann vergiften sie die Seelen der Frauen und Mütter, und dann morden sie das Volk. Aber wenn in den Frauen und Müttern das Volk gestorben ist, dann fehlt dem Staat- und Kriegswerk der Rückhalt im Volk, und dann bricht es zusammen.

Der Liberalismus der Frauenwerk und Mutterwerk missachtete, ist kein Glaube, er ist einfach die Weltanschauung des Unglaubens. Das könnt ihr auf eine einfache Weise feststellen. Denn jene liberale Lehre von den drei Etagen des Lebens kann euch jemand mit den herrlichsten Worten darstellen, aber von seinen Worten

wird nie ein Strom ausgehen, der Tausende und aber Tausende mitreißt, und für seine Lehre wird niemand sein Leben einsetzen. Wir wissen aber doch, dass Glaube der Strom ist, der die Menschen mit sich reißt und in ihnen die Bereitschaft erweckt, für die Idee, wenn es sein muss, das Leben einzusetzen. Und weil der Nationalsozialismus echter Glaube ist, darum wird er das Schicksal der Frauen und Mütter wenden, darum wird er der Frauennot und Mutternot ein Ende machen.
Gerade unter Frauen hat Adolf Hitler treueste Anhänger. Die Frauen und Mädchen, die ihm folgen, haben jenes Ahnungsvermögen und jenen Seherblick, den die Germanen ihnen zusprachen. Sie folgen Adolf Hitler, obgleich in den nationalsozialistischen Versammlungen sicher nicht soviel schöne Reden von dem hehren Beruf der Frau und Mutter gehalten werden wie bei den Deutschnationalen. Sie wissen, dass eine Bewegung, je männlicher sie ist, desto mehr das Frauentum und Muttertum ehren und die eigentliche Ebenbürtigkeit der Frau anerkennen wird. Sie folgen Adolf Hitler, weil sie instinktiv voraussehen, dass alle Frauen und Mütter, die unter dem Liberalismus verkümmerten, in ungeahnter Weise aufblühen werden, sobald sich der Nationalsozialismus in reiner Form durchgesetzt hat. Blühende Frauen aber bedeuten ein blühendes Volk. Erst wenn der Nationalsozialismus das erreicht hat, wird es so kommen, dass alle deutschen Kinder wieder zu Deutschen erzogen werden.
Nun können wir uns der Frage zuwenden, wie denn die deutsche Mutter und Frau allein schon dadurch, dass sie eine echte deutsche Mutter und Frau ist, auf eine ganz natürliche Art und Weise gleichsam von selbst ihre Kinder zu guten Deutschen erziehen muss, und wie sie so den Grund legt, auf dem allein eine nationale Erziehung möglich ist.

Wie wird von der Mutter der Grund jeder Erziehung gelegt?

Wir gehen von der Anschauung aus, wir sehen Mutter und Kind vor uns.

Den Germanen war das Muttertum heilig. Sie haben nicht phantasiert, sondern sie haben mit leiblichen Augen gesehen, was jeder heute noch sehen kann. Er muss nur frei von dem liberalem Vorurteil sein, dass die Mutter, die ihr Kind nährt und pflegt, nur etwas Tierisches tue, und dass ihr Tun überhaupt viel zu gewöhnlich und alltäglich sei, als dass man irgend etwas Besonderes darin zu suchen habe. Er muss frei von dem liberalem Vorurteil sein, dass alles Hohe und Edle und Heilige immer in einem besonderen Pomp und Prunk einhergehe und darum in dem Gewöhnlichen und Alltäglichen niemals zu finden sei. Von solchen Vorurteilen muss der Mensch frei sein und in ganz natürlicher und einfacher Weise sehen können, dann wird er finden, dass, wo die Mutter das Kleinkind nährt und pflegt, sich etwas ganz Eigenartiges ereignet, das wir sonst im Leben nie gewahren. Es ist nicht ganz leicht, dies Eigenartige in Worte zu fassen, ich will es aber versuchen. Bei allem, was wir Menschen sonst tun, wirken und schaffen, erreichen wir nie ganz das, was wir erreichen wollten. Wir sagen hinterher: Es ist doch nicht ganz so, wie ich es mir gedacht hatte, es hätte doch noch etwas schöner sein können. Wenn wir reden, gelingt es uns nie ganz, das auszusprechen, was wir eigentlich sagen wollten. Alles Menschliche ist unvollkommen, es fehlt immer etwas an der Vollkommenheit, und darum liegt allem, was der Mensch tut und treibt, irgendeine Spur des Ungenügens zugrunde, irgendein Rest eines Zweifels, ob das Getane oder Gesprochene so ganz richtig ist. Aber wenn die Mutter ihr Kleinkind nährt und pflegt, dann erfüllt sie Gottes Ordnung ganz und voll und klar. Ihr Tun ist vollkommen, vollendet, makellos. Und noch eins. Im allgemeinen sind wir bei unserer Arbeit nicht ganz dabei. Der Handarbeiter, der eine Arbeit gut macht, ist wohl mit seinen Gedanken bei der Arbeit, aber er ist nicht ganz dabei, weil ja z.B. sein Gemüt nicht

beteiligt ist. Wenn er eine Arbeit oft gemacht hat, dann kann er sie schließlich mechanisch machen, d.h. ohne sogar mit seinen Gedanken dabei zu sein. Aber die Mutter, die ihr Kind nährt, ist ganz dabei, und sie nährt auch das Kind nicht mechanisch. Natürlich kann das auch vorkommen, nicht aber in den Momenten echten Muttertums, in denen jenes Eigenartige zum Vorschein kommt, das ich meine. In diesen Momenten ist sie eben ganz dabei und versunken in Mutterglück und Mutterseligkeit, und in diesen Momenten erfüllt sie Gottes Ordnung voll und ganz klar, und dann ist in ihrem Tun jeder Zweifel, ob es ganz richtig ist, ausgelöscht. Man sieht es ihrem Ausdruck an, und ihr Ausdruck sagt: Es ist alles gut, wie es ist, und alles ist in Ordnung. Das nannten die alten Deutschen Seligkeit. Selig heißt in uralter Zeit: voll und ganz. Selig ist der Mensch, wenn alles ganz so ist, wie es sein soll, und nichts mehr zu wünschen übrig ist. Dabei muss man immer im Auge behalten, dass sonst im Leben nie alles ganz so ist, wie es sein soll, und darum nie sonst der Zustand der Seligkeit vom Menschen erreicht wird. - Nun sagen wir, die Mutter sei in Momenten reinsten Muttertums in Mtterseligkeit versunken. Das heißt, ihr Ich mit seinen Gebrechen und Fehlern versinkt gleichsam in einem Strom. Die Mutter ist in diesen reinsten Momenten nicht mehr Frau Soundso, die solche Fehler hat, sondern in ihr wirkt und schafft und lebt die reine Natur selbst, das reine Leben selbst. Darum hat auch ihr Tun etwas Unbeirrbares, Sicheres und selbstverständliches, darum sieht ihr Tun so aus, dass man den Eindruck hat, dass hier keine Spur einer Verteidigung, Rechtfertigung und Entschuldigung am Platze ist. Gegen alle Anfechtungen, gegen alle Zweifel geschützt, fühlt die Mutter sich geborgen im Urgrunde des Lebens, fühlt sie sich getragen vom Urgrunde des Lebens. Und für dieses Gefühl gibt es keinen anderen Ausdruck als Frömmigkeit und Gläubigkeit. Die Frau ist in den reinsten Momenten ihres Muttertums fromm und gläubig.

In dieser Frömmigkeit und Gläubigkeit, in diesem Geborgensein und dieser Seligkeit verehrten die Germanen etwas Heiliges, darin

verehrten sie den Abglanz des Göttlichen. Und die mittelalterlichen Maler wurden nicht müde, in ihren Marienbildern den Moment reinsten Muttertums zu malen, in dem das Göttliche und Ewige in die Menschenwelt hineinscheint.

Und nun kommen wir zum Kleinkinde. Das erste, was dem werdenden Menschen begegnet, wenn er zuerst das Licht der Welt erblickt, ist vielleicht das Heiligste, das ihm je in Fleisch und Blut begegnet. Denn das ist klar, Jener selige Moment reinen Muttertums ist doch nicht für den Zuschauer da, damit er sich daran erfreut. Sondern er ist dazu da, dem werdenden Menschen an der Schwelle des Lebens entgegenzuleuchten. Und was sich hier unter dem Strahle des Muttertums im Kleinkinde abspielt, können wir gar nicht anders als die Geburt der Seele des Menschen bezeichnen. Und das ist gewiss eine heilige Stunde.

Schon Pestalozzi hat auf den letzten Seiten seines Buches: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, gezeigt, wie sich unter der instinktiven und natürlichen Einwirkung der Mutter die ersten Keime gerade der edelsten und höchsten Seelenregungen schon am Beginn des Lebens entwickeln. Das hat man später vergessen, und das konnte man ja auch in der Zeit des Liberalismus gar nicht verstehen. Denn der Liberalismus schätzt ja nur das, was Verstand und Wille schafft; darum meint er, alles Gute in der Welt müsse durch planmäßiges und zielbewusstes Handeln geschaffen werden. Nach der Auffassung des Liberalismus empfängt der Lehrer das Kind von der Mutter als bloßen Rohstoff, dem er – der liebe Gott in der Schulstube – planmäßig erst eine wertvolle Form aufprägt. Darum ist ja auch im Liberalismus mit der Missachtung des Muttertums der pädagogische Größenwahn und die Selbstvergötzung des Erziehers verbunden. Und wenn der Liberalismus der Mutter eine Bedeutung zugesteht, so doch auch nur ihrer planmäßigen und zielbewussten Erziehung. Vor allem kann er sich ja nur immer denken, dass eine Mutter mit vortrefflichen Charaktereigenschaften erzieherisch wirksam sein kann. Unfassbar ist darum für alles liberale Denken, dass in den

Momenten des reinen Muttertums die persönlichen Eigenschaften der Frau Soundso ausgelöscht sind und sie von der Seligkeit des Muttertums wie von einer göttlichen Gnade überkommen wird. Diese Einsicht fehlt bei Pestalozzi, oder wenigstens hat er sie nicht ausgesprochen, weil sie dem Denken seiner Zeit fern lag, die jedenfalls auch von Gnade nichts wissen wollte.

Das Kleinkind ist hilflos, ihm hilft niemand als die Mutter. Die Mutter stillt seine Unruhe, die Mutter ist das Wesen, bei dem es Ruhe findet. Von dem großen, reichen, vielgestalteten Leben merkt es noch nichts, die Mutter ist die einzige Gestalt, in der ihm das große, reiche Leben entgegentritt, und diese Gestalt ist hilfreich, diese Gestalt stillt seine Unruhe, sie ist ihm vertraulich, zu ihr hat es Vertrauen. Es ist noch nicht das Vertrauen zur Mutter, denn das Kleinkind weiß es ja noch gar nicht, dass es außer der Mutter noch etwas im Leben gibt. Das Leben tritt ihm in der mütterlichen Gestalt entgegen, und dieses Leben erweckt vertrauen. Vertrauen zum Leben ist die Urzelle, welche das Muttertum in der Seele des Kindes stiftet. Die Gläubigkeit und Frömmigkeit des Muttertums strömt über in die Seele des Kleinkindes und stiftet in ihm Vertrauen zum Leben. Das ist die Urzelle und der Urkeim, aus dem sich das ganze höhere Seelenleben des Menschen entfaltet.

Der erste Keim ist noch zart, er muss vom Muttertum gehegt und gepflegt werden, bis er Wurzel fasst.

In den ersten Tagen, Wochen und Monaten des Menschenlebens vollzieht sich jenes Wunder, in dem der Grund zum ganzen späteren Seelenleben gelegt wird. Unsere Beschreibung ist roh, und gegen sie kann dies und das gesagt werden. Aber darauf kommt es nicht an, es kommt nur darauf an, dass es sich in der Art und Weise vollzieht, wie hier gesagt ist.

Es ist für den erwachsenen Menschen in allem seinen Tun und Handeln von entscheidender Bedeutung, ob er Vertrauen zum Leben hat oder ob er ihm misstraut. Aber dies Lebensvertrauen kann sehr verschiedenartig sein. Bei dem einen ist es nur eine

gewisse Instinktsicherheit in normalen Lebenslagen. Ein solcher Mensch ist seelisch robust, geht ruhig geradeaus und ist von bänglichen Zweifeln frei. Ein anderer besitzt vielleicht nicht diese alltägliche Instinktsicherheit, aber in entscheidenden Momenten, wenn es ein Wagnis und einen Einsatz gilt, zeigt er eine Entschlossenheit, die nur einem Vertrauen auf das Schicksal entspringen kann. Unseren Führer beseelt der Glaube an den Sieg des Guten. Auch das ist ein Vertrauen in den Urgrund des Lebens. So hat das Lebensvertrauen verschiedene Abstufungen von der alltäglichen Lebenssicherheit zum Schicksalsvertrauen, zum Gottvertrauen, und so mag denn auch das Muttertum, das die Urzelle des Vertrauens in die Seele des Kindes pflanzt, verschiedene Abstufungen haben, so dass die Mutter in ihrem Muttertum bis zu den höchsten Stufen menschlichen Seins aufsteigen kann, die uns sonst nur in den genialsten Schöpfungen des Menschen begegnen. Aber es ist das Schicksal der Mutter, dass ihre höchsten Schöpfungen in dem Geheimnis der seelischen Menschwerdung verborgen bleiben.

Wie kommt nun das Misstrauen ins Leben in die Seele des Menschen? Ist es so, dass die Mutter auch den Urkeim des Misstrauens in die Seele des Kindes pflanzen kann? Das würde sie dann sicher tun, wenn sie von vornherein dem Kleinkinde lieblos begegnete. Aber wir müssen bedenken, dass die Mutterliebe ja nicht nur die Urzelle des Vertrauens stiftet, sondern dass sie ja diesen zarten Keim auch noch weiterhin pflegen muss. Wenn also die Mutter seelisch vergiftet ist, und wenn darum ihr Muttertum verkümmert ist, wenn sie in dem Kleinkinde nicht ein Gottesgeschenk, sondern eine Last empfindet, wenn ihr das Recht auf Mutterlust und Mutterfreude genommen ist, dann kann sie diesen Keim nicht pflegen, und dann wird das Unkraut des Misstrauens es überwuchern.

Aus der Urzelle des Vertrauens entfalten sich bei rechter Pflege die Keime der Lebenszuversicht, der Lebenstapferkeit, der Gläubigkeit und des Glaubens. Indem das Muttertum die

Urzelle des Vertrauens stiftet und die Mutterliebe den sich entfaltenden Keim der Gläubigkeit pflegt, macht sie die Seele des Kindes empfänglich für den Glaubensstrom, der durch Tausende und aber Tausende hindurchströmt und sie mit sich reißt. Wenn aber in einer Menschenseele das Unkraut des Misstrauens wuchert, da wird der Mensch ängstlich und kleinlich, da glaubt er an nichts Hohes und Edles, da kriecht seine Seele schwunglos am Boden des Materiellen umher.
Noch eine andere Urzelle stiftet das Muttertum in der Kinderseele. Das Kleinkind schreit nach der Mutter, die Mutter soll seine Begierde stillen. Aber das Kind muss warten, bis die Mutter es aufnimmt und seine Begierde stillt. Der stürmischen und gewaltsamen Begierde des Kindes stellt sich also gleich bei seinem Eintritt ins Leben ein Halt entgegen, es wird ihr von Anfang an ein Widerstand entgegengestellt. Aber das Wesen, das das Kind warten lässt und seiner Begierde widersteht, ist ja nicht etwas Feindliches, sondern es ist die hilfreiche Gestalt der Mutter. Die Mutter lässt das Kind nicht unnötig warten, sondern stillt seine Begierde, wenn es an der Zeit ist. Eine Mutter, die die starke Ruhe und Gelassenheit des deutschen Muttertums hat, lässt das Kind schreien, bis es an der Zeit ist, es zu beruhigen und seine Begierde zu stillen. Ein gesunder Instinkt hält sie davon ab, sich der Begierde und dem Schreien des Kindes widerstandslos zu fügen, aber sie wird auch nicht das Kind über der Hast und Eile der Hausarbeit vergessen. Dieses wechselnde Spiel zwischen Wartenlassen und Gewähren ist von entscheidender Bedeutung für die Zukunft des Kindes, denn damit wird die Urzelle der Ordnung in die Seele des Kindes gepflanzt. Das Kind wächst hinein in eine Ordnung, die doch nicht von einer feindlichen Macht aufgezwungen wird, sondern es ist gleichsam eine natürliche Ordnung, die von der gütigen Natur gesetzt wird.
Aus dieser Urzelle der Ordnung entkeimt bei rechter Pflege alles, was uns im Leben Halt gibt, was uns befähigt, Maß zu halten, aus ihr entsprießt der erste Keim dessen, was wir Charakter nennen.

Während aus der Urzelle des Vertrauens sich später das entfaltet, was unserem Seelenleben Gehalt gibt, entwickelt sich aus der Urzelle der Ordnung das, was unserem seelischen Dasein die Form verleiht. Also stiftet das Muttertum auf eine ganz natürliche und ungezwungene Weise in der Kinderseele die Urzellen, aus denen sich später bei rechter Pflege Gehalt und Form seines Seelenlebens entfalten.

Einen Keim, der sich aus der Urzelle der Ordnung entfaltet, wollen wir besonders betrachten, weil seine Pflege gerade die Aufgabe der mütterlichen Erziehung ist. Es ist der Keim der Sittsamkeit und der Gesittung. Mit der Urzelle der Ordnung pflanzt die Mutter in die Seele des Kindes die Keime der Geduld, des Wartenkönnens, der Fügsamkeit. Die Geduld und das Wartenkönnen ist die Grundlage der Gesittung. Wenn wir ungeduldig und hastig sind, stoßen wir irgendwo an. Zunächst ganz äußerlich. Mit einer hastigen Bewegung stoßen wir die Kaffeetasse um; wenn wir in die Straßenbahn hasten, treten wir jemandem auf den Fuß; wenn auf der Straße zwei Menschen gegeneinander hasten, rennen sie sich an. Wenn wir uns nicht gedulden können, dann belästigen wir die Mitmenschen, dann fallen wir ihnen zur Last, dann werden wir ihnen lästig, dann treten wir ihnen zu nahe. Das gilt nicht nur körperlich, sondern auch seelisch, wir verletzen und kränken Menschen durch unsere Ungeschicklichkeit, d.h. durch unsere Unfähigkeit, uns in den Seelenraum, den jeder Mensch beanspruchen muss, zu schicken. Wir tun dann etwas, das sich nicht schickt. Das Leben unter Menschen wäre unerträglich, wenn jeder immer darauflosrennen und die anderen körperlich und seelisch anrempeln wollte. Die Form aber, in der die Menschen miteinander verkehren, ohne einander nahezutreten, nennen wir Sitte. In der Maschine sorgt das Öl dafür, dass zwischen Achse und Lager keine Reibung ist. Im Menschenleben ist die Sitte das Öl, das es ermöglicht, dass der Verkehr unter Menschen ohne Reibung vor sich geht. Die Sitten sind in jedem Volk anders. Wenn wir zu einem fremden Volk

kommen, dann sind uns vor allem die Sitten fremdartig. Wir können diese Sitten nicht lernen, wir können uns höchstens hineinleben und hineingewöhnen, und ganz wird uns das nie gelingen. Dagegen fühlen wir uns in den Sitten der Heimat heimisch, und nur hier können wir uns natürlich und ungezwungen unter Menschen bewegen.

Nun leben die Menschen nirgends einander so nahe wie in der Familie. Hier vor allem muss sich eins in das andere schicken. Die Mutter und Frau hütet und pflegt die Sitte in der Familie. Die mütterliche Erziehung ist vor allem Erziehung zur Sittsamkeit. Darüber hinaus ist die Frau von Natur Hüterin der Sitte, also jener ungeschriebenen und nicht in Paragraphen zu fassenden Ordnung des Lebens, während dem Manne die rechtliche und staatliche Ordnung, die sich aufschreiben und paragraphieren lässt, näherliegt. Die Sitte wieder hängt aufs innigste mit Heimat und Volkstum zusammen. Also zeigt sich auch hier wieder, dass die Frau von Natur Hüterin des Volkstums ist. Mit der Missachtung des Frauentums geht Hand in Hand die Missachtung des Volkstums und der Volkssitte. Aber es ist ein großer Irrtum, wenn jemand meint, das Leben ließe sich allein durch Rechtssatzungen regeln. Die Sitte ist die Unterlage des Rechts, und wenn diese Unterlage fehlt, wird das Rechtsleben rein formal, rabulistisch und spitzfindig. Das Recht wird ohne Sitte zu einem Netz, durch dessen Maschen der Lump hindurchschlüpft und in dem der anständige Mensch gefangen wird. Auch hier zeigt sich wieder, wie eine Missachtung des Frauenwerkes sich am Männerwerk rächt.

Blicken wir noch einmal zurück. Indem die Mutter ihrem mütterlichen Triebe folgt, bildet sie in der Kinderseele die Urzellen, aus denen sich gerade die höchsten und edelsten Seelenregungen des Menschen entfalten. Es ist auffallend, dass die Urkeime gerade zu den höchsten und edelsten Seelenregungen sich früher bilden als die anderen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Die Urzelle des Vertrauens und der Ordnung ist schon gestiftet,

ehe das Kind es lernt, die Dinge, die es sieht, zu unterscheiden. Und nun begreifen wir erst den ganzen Unsinn des Liberalismus, der da meint, das Muttertum wäre etwas Tierisches und darum Minderwertiges. Sollen wir etwa glauben, die Tiermutter pflanze in die Seele ihrer Jungen den Keim, aus dem sich Tapferkeit, Glaube und Sitte entfalte? Liberalismus ist Spießbürgertum, das nichts von Tapferkeit, Glaube und Sitte weiß.

Tapferkeit, Glaube und Sitte entfalten sich aus den Urzellen, die das Muttertum in der Seele des Kindes stiftet. Deutsche Tapferkeit, deutscher Glaube und deutsche Sitte machen das Wesen des Deutschtums aus. Wie soll der Lehrer oder die Lehrerin das Kind zu einem deutschen Menschen erziehen, wenn nicht das Muttertum in ihm jene Urzellen gestiftet hat, aus denen allein sich deutsches Wesen entfalten kann?

Durch gläubige Tapferkeit wird der deutsche Mann zum echten Deutschen. Dem Deutschen fehlt die beständige nationale Rücksichtslosigkeit des Engländers. Der Deutsche ist nur tapfer, wenn er an eine Idee glaubt und sich für eine Idee einsetzt. Wenn der Deutsche nicht an eine Idee glaubt, ist er in nationalen Dingen schlaff, erbärmlich und feige. Wir sprechen mit Recht von den Helden des Weltkrieges. Aber wer die Zeit vor dem Weltkriege noch miterlebt hat, der weiß, dass es damals in deutschen Landen nicht viel Helden gab. Doch als im August 1914 der Strom des nationalen Glaubens das Volk ergriff, da waren auf einmal die Helden da. Als die Kraft dieses Glaubensstromes nachließ, da nahm Feigheit und Erbärmlichkeit überhand. So kann auch nur der neue Glaube, den Adolf Hitler dem Volke schenkt, wieder den Geist der Tapferkeit und Männlichkeit erwecken.

Die Tapferkeit und der Glaube der deutschen Frau ist anders geartet. Ihre Tapferkeit ist Lebenstapferkeit, ihr Glaube ist Frömmigkeit und Gläubigkeit. Männlich ist die Bewegung, weiblich die Ruhe. Wie noch der erwachsene Sohn Ruhe bei der Mutter findet, so findet der Mann Ruhe bei der Frau, findet das Männertum Ruhe beim Frauentum. Wenn der Mann verzweifeln

möchte, weil er seine Ziele nicht verwirklichen kann, gewinnt er neue Kraft aus der Lebenszuversicht der Frau.
Und so soll das zukünftige Deutschland aussehen. In der Mitte des deutschen Lebens die Ruhe des deutschen Frauentums und Muttertums. Hier hüten und pflegen die deutschen Frauen deutsche Sitte und deutsches Volkstum und nähren geheim und still die Kräfte, deren das Männerwerk bedarf. Und diese ruhige Mitte umkreist Bewegung und Fortschritt und Kampf der Männer.

Und wenn ihr nun hinausgeht ins Leben, so nehmt mit euch den starken Glauben an euer Frauentum und Muttertum, den starken Glauben an eure Ebenbürtigkeit. Frauenwerk und Mutterwerk wirkt und schafft das Volkstum, das Muttertum stiftet in der Kinderseele die Urzellen, aus denen sich allein deutsches Wesen entfalten kann, das Frauentum hütet deutsche Art und Sitte. Alles Männerwerk muss verdorren ohne die nährenden Säfte und Kräfte, die aus dem Frauentum und Muttertum aufsteigen.
Eine Nation und einen nationalen Staat kann es erst geben, wenn der Handarbeiter als gleichberechtigtes Glied in den Staatsverband eingefügt ist.
Ohne Gleichberechtigung des Arbeiters gibt es keinen nationalen Staat.
Ohne Ebenbürtigkeit der Frau gibt es kein deutsches Volk. Der Nationalsozialismus weiß, dass das Volk die Grundlage des Staates ist. Er muss darum beides erkämpfen, die Gleichberechtigung des Arbeiters und die Ebenbürtigkeit der Frau.

Der Liberalismus erkennt nur das an, was Ruhm, Namen, Geltung hat, er missachtet alles Unbekannte und Namenlose. In den Augen des Liberalismus ist der Arbeiter ein Mensch, der im Wettlauf um den Erfolg zurückgeblieben ist, in seinen Augen bildet die Arbeiterschaft die Masse der Unbekannten, Namenlosen und darum Minderwertigen. Es ist das Schicksal der Mutter, dass ihre höchsten Schöpfungen unbekannt und namenlos bleiben, eine

Mutter wird höchstens dadurch berühmt, dass sie einen berühmten Sohn hat. Darum missachtet der Liberalismus das Muttertum.

In dem gewaltigen Endkampf zwischen Nationalsozialismus und Liberalismus wird der Nationalsozialismus siegen. Dann wird er die Gleichberechtigung des Arbeiters erkämpfen und damit den nationalen Staat schaffen. Dann wird er zugleich die echte Ebenbürtigkeit der Frau erkämpfen und damit die Kräfte frei machen, die das deutsche Volk bilden.